

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landesagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, 14. Oktober 1942

Nummer 241

Erfolgreiche Kämpfe nördlich von Tuapse

Weitere Sperrstellungen im Sturm genommen

Sowjetischer Landungsversuch an der Schwarzmeerküste blutig zusammengebrochen

Berlin, 14. Oktober. Die sich im nordwestlichen Kaukasus in Richtung Tuapse vorwärts kämpfenden deutschen Gebirgsjäger nahmen, einer soeben eingelaufenen Meldung des DAB zufolge, gestern weitere fünf verteidigte Höhenstellungen und dahinter liegende Täler. Der Feind hatte durch Umfassung und Säuberung der im Verlauf dieser Kampfhandlungen gebildeten Kessel erneut erhebliche Verluste an Toten und Verwundeten.

Die Luftwaffe half unseren Gebirgsjägern in dem zerklüfteten Bergland vorwärts. Immer wieder stießen Sturzkampfflieger auf die gut getarnten Widerstandsnester und Flakstellungen der Bolschewiken heran. Geschütze, Granatwerferbatterien und Lastkraftwagen wurden durch Bombentreffer vernichtet, Sperrstellungen von Sprengbomben zertrümmert. Zum Schutz der Kampfflugzeuge eingefetzte Jäger wehrten feindliche Flugzeuge ab und brachten dabei drei von ihnen zum Absturz.

Um den Ablauf der deutschen Operationen zu fördern, versuchten die Bolschewiken, mit kleinen Einheiten an dem bereits von unseren Truppen besetzten Küstenstreifen zu landen. In der Nacht näherten sich feindliche Stoßtrupps auf fünf Sturmbooten dem Ufer. Durch Blitzzeichen verständigten sich die Bootbesatzungen mit versprengten Bolschewiken, die sich in Schluchten und Dickichten am Meeresufer verborgen hielten. Dann griff der Feind von See aus und vom Rücken her die deutschen Sicherungen an, während gleichzeitig feindliche Schlachtflyer den Landungsversuch mit dem Feuer ihrer Bordwaffen unterstützten. Unsere Soldaten waren aber auf dem Posten. Im Nahkampf erledigten sie zuerst die Versprengten und bereiteten dann den Landungsversuch durch gutgezieltes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Nach zweifelhaftem Gefecht drehten die von Treffern schwer beschädigten Boote wieder ab, ohne daß die Stoßtrupps an Land kommen konnten.

An der See-Front hatten die deutschen Truppen in den letzten Tagen durch wechselseitige Infanterie- und Panzervortöße ihre Angriffsziele erreicht. Mit dröhnenden Motoren waren die Geschützformationen durch das hohe Steppengras bis vor eine stark ausgebaute feindliche Stellung gelangt. Als die weit gestaffelte Kampfgruppe der deutschen Panzer heran kam, schlug ihr schweres Feuer entgegen. Die deutschen Geschütze jagten daraufhin Granate um Granate gegen die schwer erkennbaren Bunker und Feldstellungen des Gegners. Von den krepierenden Geschossen und den Leuchtpurpuralen entzündet, brannte das büre Steppengras in hellen Flammen. Doch unbekümmert um Feuer und krepierende Granaten brachen unsere Panzer in die feindliche Stellung ein, wo die getarnten Geschütze und Panzerabwehrkanonen buchstäblich niedergewalzt wurden. Durch die auf Schützenpanzerwagen eiligt nachkommenden Panzergrenadiere wurde der letzte Widerstand gebrochen. Noch während der Säuberung der Kampfstellungen schlugen die Granaten der weiter rückwärts stehenden sowjetischen Artillerie zwischen den deutschen Sturmgruppen ein. Damit bot sich für unsere Flieger ein Angriffsziel. Durch ihr Feuer hatten die Bolschewiken ihre Artilleriestellungen verraten. Immer wieder deuteten ihre Bomben zwischen die Geschütze, bis diese das Feuer einstellten. Noch einmal stießen die Panzer vor, diesmal gegen die zweite Verteidigungsstellung. Wiederum konnten die Bolschewiken dem Schlag der deutschen Waffen nicht widerstehen. Kampfpanzer und Widerstandsnester wurden von den Panzern zermalmt. Panzergrenadiere gaben der feindlichen Besatzung den Rest.

Das war der Kampf um die Stellungen, die der Feind dem getriggen Wehrmachtbericht zufolge mit heftigen Gegenangriffen zurückgewinnen wollte. Ganz plötzlich erschienen

Briten über Tunis und Portugal

Neue englische Neutralitätsverletzungen

Von unserem Korrespondenten
sch. Bern, 14. Oktober. Die Briten setzen ihre völkerrechtswidrigen Neutralitätsverletzungen planmäßig fort. So wurde am Montagmorgen ein englisches Flugzeug über Sfax in Tunis in 2500 Meter Höhe gesichtet. Die Küstenbatterien der französischen Flak eröffneten sofort das Feuer, worauf das Flugzeug nach der Küste abdrehte. Am gleichen Tage wurde in der Nähe des Leuchtturmes von Santa Maria in der südportugiesischen Provinz Algarve eine englische Fliegerbombe von 50 Zentimeter Länge und 15 Zentimeter Durchmesser aufgefunden. Sie wurde von der Polizei unbeschädigt gemacht.

bolschewistische Angriffswellen in dem hohen Steppengras. Zwischen ihnen rollten Kampfpanzer. Im Feuer schwerer und leichter Waffen brach aber der ganze Vorstoß zusammen. Kein Mann und kein Panzer erreichten die deutschen Linien. Als die Bolschewiken sich noch einmal zu neuem Angriff sammeln wollten, zerklüftete Artillerie und Kampfflugzeuge die bereitgestellten Truppen.

Vergebliche Gegenangriffe in Stalingrad

In Stalingrad versuchten die Bolschewiken die stählerne Klammer, die unsere Truppen in die Ruinenstadt geschlagen haben, im Gegenangriff herauszureißen. Sie legten mit Artilleriefeuer aller Kaliber, mit Granatwerfern und Maschinengewehren ihr Sprengfeuer rings um die angegriffene Zone. Dann

Hitlerjungen mit dem Eisernen Kreuz

Reichsminister Goebbels empfing 31 jugendliche Helden aus den luftbedrohten Gauen

Berlin, 13. Oktober. Reichsminister Dr. Goebbels empfing im Beisein des Reichsjugendführers Azmann in seinem Ministerium 31 Hitlerjungen aus den luftbedrohten Gauen, die sich bei feindlichen Fliegerangriffen durch besondere tapfere Haltung und Unerschrockenheit hervorgetan haben.

Dr. Goebbels begrüßte die Jungen, von denen zwei mit dem Eisernen Kreuz und die anderen mit dem Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet worden sind, einzeln mit Handschlag und ließ sich von ihnen eingehend über ihre Erlebnisse berichten. In einer herzlichen Ansprache führte der Minister aus, er sei auf das tiefste bewegt durch die Tatsache, Knaben vor sich zu sehen, die das Eisener Kreuz tragen. Es habe sich beim Luftkrieg insgesamt eine Haltung des deutschen Volkes gezeigt, die zu einem beachtlichen Teil auf die nationalsozialistische Erziehungsarbeit zurückzuführen sei. Daß Männer sich bei Luftangriffen tapfer benahmen, das habe man für selbstverständlich. Von den Frauen pflege man oft zu sagen, sie seien das schwache Geschlecht. Sie haben bei den Luftangriffen dieses Wort Lügen gestraft, denn unsere Frauen hätten sich in den Alarmnächten in aufopferungsvoller und tapferer Weise gezeigt. Daß aber unsere Knaben und unsere Mädchen sich bei den Luftangriffen als Helden bewiesen würden, das hätten wir alle in dem Umfang nicht für möglich gehalten. Und er müsse sagen, fuhr der Minister fort, daß er beim Anblick dieser jungen Menschen, die alle mit dem Eisernen Kreuz oder dem Kriegsverdienstkreuz geschmückt seien, nur den einen Wunsch habe, daß in diesem Augenblick das ganze deutsche Volk Zuschauer sein möge, vor allem die deutsche Bevölkerung in den Gebieten, in denen es bisher noch keine Luftangriffe gegeben habe, damit alle deutschen Männer und Frauen vor dieser Jugend ihren Stolz und ihre Freude betünden und vor allem, daß die ganze deutsche

versuchten Panzerkampfwagen zwischen den Schützbergen vorwärts zu kommen. Aber die Ruinenfelder und zerfallenen Eisenkonstruktionen wurden zu Panzersperren und die zerflossenen Keller zu Panzerfallen. Die gemeinsam mit den Panzern vorstoßenden bolschewistischen Schützen waren bald wieder allein im Kampf. Panzerabwehrkanonen, Flakgeschütze und Maschinengewehre hämmerten in sie hinein. Handgranaten und Spaten entschieden schließlich den Kampf Mann gegen Mann. Unsere Soldaten hielten jedes Widerstandsnest, jeden Trümmerhaufen, jeden Keller und gaben keinen Fußbreit Boden preis. Schlachtflyer erfassten die zurückweichenden Bolschewiken und die feindlichen Reservisten mit Bomben und mit dem Feuer der Bordwaffen. Damit brach der feindliche Vorstoß zusammen.

Roosevelt widerlegt sich selbst

Neue Rede des Weltpräsidenten

Stockholm, 13. Oktober. Gleichzeitig mit seinem Complicen Winston Churchill hatte auch der verächtliche Weltpräsident Roosevelt das Bedürfnis, wieder einmal am Kamin zu plaudern. Seine jüngste Rede klang allerdings bei weitem nicht so großsprecherisch, wie wir es sonst von ihm gewohnt sind. Er wird dazu seine guten Gründe haben. Der Herr im Weißen Haus wundert sich, daß die Deutschen immer behaupten, eine „Zweite Front“ sei unmöglich; trotzdem würden sie aber ihre Truppen nach allen Richtungen schiden, um dieser „Zweiten Front“ zu begegnen. Der alte Kriegsheer scheint sich hier bei den Begriffsursache und Wirkung zu irren. Daß nämlich eine „Zweite Front“ unmöglich ist, liegt ausschließlich daran, daß die deutsche Wehrmacht überall eisernen Wacht hält und den Feind, wo immer er sich auch zeigen möge, unverzüglich aus dem Felde schlägt.

Auffallenderweise wartete Roosevelt diesmal nicht mit seinen astronomischen Rüstungszahlen auf. Er erklärte lediglich, daß er erst jetzt, nach Beendigung seiner „aussehenerregenden“ Besichtigungsreise, so richtig erkannt habe, wie groß die Produktionskraft der amerikanischen Wirtschaft ist. Damit gibt er also zu, daß er seine früheren astronomischen Zahlen ohne Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse in die Welt hinausposaunt hat. Ueber seine „Zusammenarbeit“ mit Churchill und Stalin billigte er sich aus naheliegenden Gründen lieber in Schweigen.

Mr. Hurd plaudert aus der Schule

„Auch in diesem Krieg brauchen wir etwas Aehnliches wie Wilsons vierzehn Punkte“

Stockholm, 13. Oktober. Der nordamerikanische Kommentator Volney Hurd erklärte in einem Rundfunkvortrag, der Weltkrieg 1914-1918 sei vor allem auf geistigem Gebiet, und zwar durch das Wilsonsche Programm der 14 Punkte, gewonnen worden. Aehnlich stehe es in diesem Kriege. „Auch in diesem Kriege brauchen wir etwas Aehnliches, um zur Beendigung des Kampfes beitragen zu können.“

Man kann sich leicht vorstellen, daß diese offenerzige Auslassung, mit der Hurd die ganze „Strategie“ der Briten und Nordamerikaner aus dem Saal gelassen hat, dem U.S.A.-Kommentator inzwischen bereits die schwersten Vorwürfe seiner vorgefetzten Stellen eingebracht hat. Fast zu seiner Entschuldigung möchten wir sagen, daß Hurd mit seiner klaren Feststellung vielleicht seinen Hörern, nicht aber dem deutschen Volk etwas Geheimnisvolles verraten hat. Im Bewußtsein des nationalsozialistischen Deutschlands ist die Kenntnis um diese hinterhältige feindliche Kriegswaffe längst fest verankert. In seiner Gutgläubigkeit hat sich der Deutsche einmal durch schöne Worte betrogen lassen und das für bare Münze genommen, was von Anfang an nur als Vergiftungsflügel gedacht war. Er hat nach Versailles bitter genug dafür büßen müssen. Heute ist der Deutsche auch politisch geschult und gereift.

Als sich Roosevelt und Churchill vor einiger Zeit auf dem Atlantik trafen, um nach bewährtem Rezept, diesmal mit acht Punkten,

einen neuen Betrugsversuch zu starten, da ging das deutsche Volk — und nicht nur das deutsche — mit einem mitleidigen Achselzucken darüber hinweg. Es hätte auch dieser Klados-Erklärung nicht bedurft, um die Auslosigkeit der gegnerischen Zerlegungsbestrebungen zu erhärten. Immerhin nehmen wir mit Befriedigung zur Kenntnis, daß die propagandistische Nachfahren Wilsons ihren Wankrott so offen eingestehen. Sie mögen nach „etwas Aehnlichem wie Wilsons 14 Punkten“ suchen, solange sie wollen, auf das deutsche Volk und auf die jungen Völker Europas machen sie keinen Eindruck mehr.

Empörte Inder wehren sich

Britenpolizisten zwei Tage lang belagert

Saigon, 13. Oktober. In einem Dorf in der Nähe von Kalkutta waren ein britischer Beamter und 50 Polizisten eingetroffen, um einen indischen Nationalisten zu verhaften. Als sie ihn nicht finden konnten, drohten sie, nach zwei Stunden Wartezeit das Dorf dem Erdboden gleichzumachen. Die empörte Bevölkerung griff die englischen Polizisten an. Es gab zwei Tote und 40 Verwundete. Die Polizisten flüchteten in ein Haus, wo sie zwei Tage lang belagert wurden, bis es einer Truppenabteilung gelang, sie zu befreien. 30 Personen wurden verhaftet. Bei einer Kundgebung in Madras wurden ein Offizier und vier Soldaten mit Stockschlägen und Steinwürfen verwundet. Auch in Karachi und an anderen Orten kam es zu Zwischenfällen.

Britische Kampfmoral

Von Hans Dähn

Seitdem moderne Waffen die Aufstellung stehender Heere notwendig machten, besteht in Deutschland die allgemeine Wehrpflicht. Für jeden geistig und körperlich ge sunden Deutschen war es stets eine Ehrenangelegenheit, Wehrdienst für sein Volk zu tun. Der gesunde Sinn unseres Volkes empfand deshalb die Proklamierung der Wehrfreiheit im Jahre 1935 durch den Führer als die Wiederherstellung der Mannesehre, die 16 Jahre vorher in Versailles schmachlich besudelt wurde.

Wenn Großbritannien trotz seiner zahllosen Kriege und entgegen aller schlechten Erfahrungen während des Weltkrieges immer noch das System des Soldnerheeres aufrecht erhielt, so entspricht dies der Auffassung eines Aramersvolkes. Daß die britische Regierung im April 1939 für eine Anzahl jüngerer Jahrgänge die Wehrpflicht anordnete, geschah nicht aus einem grundsätzlichen Wandel der Gesinnung heraus, sondern diese Maßnahme war ein volkstümliches Druckmittel gegen das Reich und schließlich die letzte Vorbereitung für einen bereits beschlossenen Krieg.

Die Tapferkeit und Lasterkeit des einzelnen Soldaten, ob er nun die feldgraue Uniform oder die Kluftbraune des Tommys trägt, wird von dieser grundsätzlichen Einstellung seines Volkes nicht berührt. Deutsche und Engländer zählten sich als Menschen zu einer gemeinsamen geistigen Gemeinschaft, ebe Chamberlain und Eden im September 1939 den Krieg gegen die „Nazi-Barbaren“ eröffneten.

Die erste Begegnung deutscher Pioniere und Infanteristen mit Soldaten von der britischen Insel gestaltete sich im Herbst 1939 sehr aufschlußreich. Es war an der Saarfront. Die französischen Stellungen lagen den Deutschen nur wenige hundert Meter entfernt gegenüber. Die vorgeschobenen Sicherungen beider Heere bestanden aus Erdwällen mit entweichenden Minen- und Drahtgärten. Eine solche Vorfeldstellung wurde, wie unsere Beobachter feststellten, durch Tommys besetzt. Einige vorbereitende Artillerieschüsse und gutgezielte Handgranatenwürfe genügten. Die Tommys ergaben sich, sofern sie nicht durch die Entwirkung des Feuers gefallen waren. Siebzehn Engländer traten so als erste den Marsch ins Reich an, anders freilich, als sie dies gedacht hatten. Beim Vorstoß wurde dann festgestellt, daß sich unter den Gefangenen nur zwei Berufssoldaten befanden, während alle anderen arbeitslose Kaffeehauskellner und Musiker waren, die nur deshalb Soldat geworden waren, damit ihre Familien endlich Brot erhielten.

Die deutschen Landsjer, die ihren Gefangenen bereitwillig Zigaretten und Kaffee anboten, waren auf die Mitteilungen des Dolmetschers hin ziemlich betreten. Sie setzten den französischen Soldaten, der unter der allgemeinen Wehrpflicht stand und mit geringen Ausnahmen einen unabhängigen Kampf um seine Heimat lieferte, wieder einige Grad höher in ihrer Achtung.

Zwischen sind kriegsentscheidende Schlachten und Feldzüge geführt und gewonnen worden. Unsere Soldaten standen den Seeren vieler Nationen gegenüber, die auch noch in der Stunde vor ihrem Untergang sich bemühten, sich ritterlich zu schlagen. Nur ein Gegner zeichnete sich durch Heimtücke, durch Barbarei und oftmals durch unbegreifliche Feigheit aus: die Soldaten des britischen Empire — denn die Angehörigen der bolschewistischen Armeen zählen kaum zu den Waffenträgern der Kulturbölker.

Norwegen, Dänemark, Griechenland, Kreta, Hongkong, Singapur, Burma und schließlich Tobruk und Maria-Matruh sind Namen, die jedem Briten die Schamrote ins Gesicht treiben müssen, wenn man — was in diesem Zusammenhang nicht behandelt werden soll — die Terrorflieger Churchills einmal außer acht läßt.

Trotz dieser Stationen der Feigheit besitzt der britische General Alexander, der seit Wochen als Oberkommandierender im Mittleren Osten Generalfeldmarschall Rommel gegenübersteht, die Stirn, die britischen Soldaten als die besten Kämpfer der Welt zu bezeichnen. Er tat diesen Anspruch im selben Augenblick, da das Oberkommando der Wehrmacht mit eindringlicher Klarheit feststellte, daß britische Soldaten entgegen den Gesetzen der Ritterlichkeit im Kampf deutsche Wehrmachtangehörige fesselten und wie Verbrecher fortschleppten. Daß eine solche schamlose Handlungsweise keinen Einzelfall darstellt, sondern zum System der britischen Kriegsführung gehört, beweist ein Zurückblättern in der Geschichte dieses Krieges.

Der Ueberfall auf den deutschen Dampfer „Altmark“ in norwegischen Hoheitsgewässern, bei dem auf schwimmende deutsche Matrosen das MG-Feuer eröffnet wurde, der Anschlag auf den deutschen Dampfer „Batama“ in brasilianischen Gewässern, wobei die Rettungsboote durch Britenflieger versenkt wurden, sind nur zwei Beispiele von vielen Schändlichkeiten, die schließlich in einer Unterhausdebatte durch den Antrag eines Abgeordneten ihre Krönung fanden, nach dem sämtliche

Der Wehrmichtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 13. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt.

Im Nordwestteil des Kanakus wurde in schwierigen Waldkämpfen abermals eine feindliche Kräftegruppe eingeschlossen und vernichtet. Angriffs- und Verteidigungsbereitungen der Sowjets wurden an anderer Stelle durch wirksames Artilleriefeuer zerlegt. Südlich des Terek blieben von Panzern unterstützte feindliche Gegenangriffe erfolglos. Deutsche und rumänische Kampfliegerkräfte belegten feindliche Versorgungspunkte und Transportbewegungen beiderseits der Wolga mit Bomben aller Kaliber. Die in dem taufatischen Erdölzentrum Grosny entzündeten Brände wurden durch nächtliche Luftangriffe erweitert. Im Raum von Stalingrad und an der Donfront wurden örtliche Angriffsversuche des Feindes durch deutsche bzw. ungarische Truppen im Keime erstickt. Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront bei zunehmender Wetterverschlechterung nur Artillerie- und Spähtruppentätigkeit, wobei die spanische Blaue Division angreifende Russen im Gegenstoß restlos zurückwarf und ihnen schwere blutige Verluste zufügte. Die Luftwaffe bekämpfte den feindlichen Nachschubverkehr auf wichtigen Eisenbahnstrecken im Waldai-Gebiet und erzielte Volltreffer in Ausladestationen.

Auf Malta bombardierten bei Tag und Nacht deutsche und italienische Kampfliegerverbände britische Flugplätze mit starker Wirkung. In heftigen Luftkämpfen verlor der Feind 15 Flugzeuge bei 10 deutschen Verlusten.

Britische Bomber führten in der letzten Nacht Störflüge über der Nord- und Ostsee durch, wobei einzelne Spreng- und Brandbomben ohne Wirkung abgeworfen wurden. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen gestern im Tiefflug Industrieanlagen einer Stadt an der englischen Südküste an.

deutschen Seeleute standrechtlich erschossen werden sollten, die nach dem Verlassen ihres Schiffes dieses zu versenken suchten. Diese Methode blindwütigen Mordens fand dann ihre füngemäße Fortsetzung in dem Befehl der 4. britischen Panzerbrigade in Libyen, der anordnete, daß den Gefangenen weder Essen noch Trinken noch Gelegenheit zum Ruhen zu geben sei, wenn sie nicht bereit sind, Aussagen zu machen. Die Maßnahmen des DMB haben das britische Kriegsministerium damals veranlaßt, diesen Befehl zu annullieren. Aber schon wenige Monate später, als Großbritannien an der Kanalküste Gangster landete, die mit rufgeschwänzten Gesichtern und Gummischuhen aus Land schlichen, wiederholten sich die barbarischen Vorgänge von Gefangenenerfahrungen. Und ein drittes Mal jetzt auf der einlauen Kanalküste.

Der deutsche Mensch, der mit seinem Blut für seine Heimat, für das Leben und die Zukunft des europäischen Kontinents kämpft, ist uns zu wertvoll, als daß er die Mörderkommandos Churhill als gleichberechtigte Soldaten behandeln sollte.

In der verbliebenen Abendröte seiner Macht greift Großbritannien zu den verzweifeltsten Kampfmitteln. Dieses verbrecherische Tun ist symptomatisch für seinen moralischen Standpunkt. Der schlechte Kämpfer wird jetzt noch zum verbrecherischen Verlierer.

18 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Der italienische Wehrmichtsbericht

Rom, 13. Oktober. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „An der ägyptischen Front verlief der gestrige Tag ruhig. Im Gebiet von Tobruk nahmen unsere Jäger den Kampf mit einem Verband von amerikanischen viermotorigen Flugzeugen auf und schossen eines von ihnen brennend ab. Ein anderes wurde von deutschen Jägern vernichtet, während ein drittes durch Treffer der Waffen einer unserer Bionierabteilungen zum Absturz gebracht wurde. Auf Verbände der Achsenmächte erneuerten die heftige Bombardierung von Malta, wobei die Ziele wiederholt getroffen wurden. Ueber der Insel verlor die feindliche Luftwaffe im Luftkampf 15 Spitfire.“

Erst 13 reichliche Tiefangriffe in Aegypten

Auf Truppen- und Fahrzeugansammlungen Berlin, 13. Oktober. An der nordafrikanischen Front führten leichte deutsche Kampfflugzeuge Tiefangriffe gegen britische Truppenansammlungen und Fahrzeugkolonnen an der Mamein-Front durch. Im Raum El Muejib traf die Bomben britische Batteriestellungen. Zeltlager wurden in Brand geschossen und Kraftwagenansammlungen vernichtet. Sturzflugbomben erzielten Volltreffer in einem Munitionsdepot. Während eines Stukaangriffs fingen unsere Afrika-Jäger einen Verband britischer Jagdflugzeuge ab und schlugen ihn nach erbittertem Luftkampf zurück. Eine Spitfire stürzte brennend ab.

Dunkler Winter für England

Kein Petroleum für Lampen Von unserer Berliner Schrittleitung ws. Biffabon, 13. Oktober. Der Londoner „Daily Herald“ kündigt an, die Bewohner zahlreicher Landbezirke, die keine elektrischen Anschlüsse hätten und auf Del- oder Petroleumlampen angewiesen seien, ständen heute vor der Notwendigkeit, bei Sonnenuntergang ihre Arbeit einzustellen, da kein Brennstoff erhältlich sei. Der Mangel an Brennstoff führe zur Stilllegung zahlreicher Hausindustrien und würde sich auf die britische Produktion hemmend auswirken.

Japanische Großangriffe auf Guadalcanar

Nächtliche Landungen starker Kräfte - Heftige Vorpostengefechte im Stanley-Gebirge

Von unserem Korrespondenten
hw. Stockholm, 14. Oktober. Obgleich London und Washington noch keine offizielle Bestätigung der japanischen Meldung über einen neuen japanischen Angriff gegen die Flottenstreitkräfte der Alliierten auf den Salomon-Inseln herausgegeben haben, wird in der englischen Presse betont, daß die Japaner in den letzten Nächten erneut Truppenabteilungen von beträchtlicher Stärke an der Südküste von Guadalcanar gelandet haben.

Mit Rücksicht auf die an dem Landungsunternehmen beteiligten zahlreichen japanischen Marineeinheiten hält es London nicht für unmöglich, daß sich gleichzeitig eine Seeschlacht entwickelt hat. Die langgestreckte Insel Guadalcanar wird in ihrer ganzen Ausdehnung von einem Bergriicken geteilt. Die im Süden der Insel stehenden japanischen Angriffskräfte haben sich bereits über die Berge in Marsch gesetzt. Bisher liegen jedoch noch keine Berichte über eine Berührung mit dem Gegner vor. In London wird hervorgehoben, daß die Japaner für die Eroberung der amerikanischen Flugplätze auf Guadalcanar jetzt besonders große Abteilungen zur Verfügung haben.

Von 21 Verlusten nur drei zugegeben

Roosevelts erstes Teilgeständnis über die große Seeschlacht bei den Salomonen

Tokio, 13. Oktober. Japanische Marinefachverständige heben den Gegensatz hervor, der zwischen der vom U.S.A.-Marinedepartement zugegebenen Versenkung von drei Kreuzern der Minneapolis-Klasse während der ersten Seeschlacht bei den Salomonen am 8. und 9. August und der vom japanischen Hauptquartier am 14. August bekanntgegebenen Versenkung von insgesamt 21 amerikanischen Kriegsschiffen besteht.

Unter den versenkten 21 U.S.A.-Kriegsschiffen befanden sich ein Kreuzer der Wichita-Klasse, fünf Kreuzer der Astoria-Klasse, ein kleiner Kreuzer der Omaha-Klasse, zwei unidentifizierte leichte Kreuzer, neun Zerstörer und drei U-Boote. Man bringt in Erinnerung, daß die anderen versenkten Schiffe waren: zwei schwere britische Kreuzer der Australia-Klasse, ein unidentifizierter schwerer Kreuzer und ein leichter Kreuzer der Achilles-Klasse. Zehn Transporter, ein schwerer Kreuzer, drei Zerstörer und ein unidentifiziertes Kriegsschiff wurden schwer beschädigt. Die Sachverständigen weisen darauf hin, daß nach Abschluß der Seeschlacht die Amerikaner sich geweigert haben, irgendwelche Mitteilungen zu machen und ihre Verluste anzugeben. Was jetzt in U.S.A. bekanntgegeben wurde, sei nur ein Teil der wirklichen Verluste.

Roosevelt und sein Marineminister Knox glaubten zunächst das ungeheure Ausmaß der amerikanisch-britischen Verluste im Dunkel einer Tropennacht verschwinden lassen zu können. Es ist ihnen nicht gelungen. Nachdem der australische Premierminister Curtin bereits am 20. August den Untergang des Kreuzers „Canberra“ in der ersten Seeschlacht bei den Salomonen zugegeben hatte, gestand Washington jetzt nach über zwei Monaten den Verlust der drei schweren Kreuzer „Quincy“, „ Vincennes“ und „Astoria“ ein. Das Marinedepartement entblödet sich nicht, dabei eine Verlautbarung völlig zu widerstreuen, die es am 18. August erließ. Denn jetzt wird zugegeben, daß japanische Scheinwerfer und Leuchtmunition die finstere Nacht erhellten und die „Ziele beleuchteten“. Weiter

Ueber die Kämpfe auf Neuguinea meldet das Hauptquartier MacArthur, daß im Owen-Stanley-Gebirge nördlich von Myola heftige Vorpostengefechte stattfinden.

Bomben auf Ausbesserungswerk

Ueberrassende Vorstöße gegen britische Küste Berlin, 13. Oktober. Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen trotz Flakabwehr ein Eisenbahnausbesserungswerk in der Nähe der Stadt Brighton an der Südküste Großbritanniens im Tiefflug an. Mehrere Bomben trafen eine große Werkhalle. Sie stürzte unter starker Brandentwicklung ein. Mit Bordwaffen beschoßen die Kampflieger Gebäudekomplexe und Speicher sowie Kraftfahrzeugansammlungen. Andere leichte Kampfflugzeuge griffen bei überraschenden Vorstößen gegen die britische Küste vorpostenboote im Kanal an und führten ohne Verluste zu ihren Abprunghäfen zurück. Westlich der französischen Küste stellten deutsche Kampfflugzeuge bei bewaffneter Aufklärung einen britischen Bomber vom Typus „Whitley“ zum Kampfe. Der Brito erhielt so schwere Treffer, daß das Kumpende abbrach und die „Whitley“ steil ins Meer stürzte.

Typisch britisch!

Brutale Behandlung indischer Matrosen

Von unserem Korrespondenten
se. Bangkol, 13. Okt. Ein berebtes Zeugnis für die brutale Art, in der England die übrigen Völker behandelt, legt wieder einmal ein Vorfall ab, der sich Anfang September auf Madeira zutrug. Dort wurde von einem neutralen Kriegsschiff die restliche Besatzung eines torpedierten englischen Dampfers an Land gesetzt, die aus 20 Engländern und 61 Indern bestand. Die Engländer hatten letztere in der üblichen Weise kurz vor der Abfahrt des Schiffes aus Indien zur Zwangsarbeit an Bord geholt und ihnen nicht einmal Zeit gelassen, das Notwendigste an Kleidungsstücken mitzunehmen.

Aber selbst der gemeinsam erlittene Schiffbruch hatte keine menschlichen Gedanken bei den Engländern aufkommen lassen. Während die Indier halbnackt und frierend an Land gehen mußten, ließen sich die Herren Engländer zunächst das Wasche und Kleidungsstücke an Bord des neutralen Kriegsschiffes bringen, ehe sie auch nur einen Fuß an Land setzten. Bei der Bevölkerung Madeiras, die den Vorfall beobachtete, hat dieses Verhalten der Engländer größte Empörung ausgelöst. Hier wie überall in der Welt sieht man immer mehr ein, daß die Engländer die übrigen Völker als minderwertig betrachten und keine Gelegenheit ungenutzt lassen, um dieser ihrer Ansichtung in der gemeinsten und verletzendsten Weise Ausdruck zu verleihen.

Ueber den Bahrein-Inseln im Persischen Golf flattert seit kurzem nicht mehr der Union Jack, sondern das Sternbanner. Die Abtretung dieser außerordentlich wichtigen Delninseln kann getadelt werden als ein Musterbeispiel für die stillen Erfolge der Rooseveltischen Erbschleicherpoltik betrachtet werden. Churhill hat allen Grund, sehr nervös zu sein. Das ironische Grinsen der Amerikaner aber wird die Engländer kaum über den Verlust hinwegtrösten, den ihnen hier mitten im Kriege ihr eigener Bundesgenosse bereitet. Die Bedeutung der Bahrein-Inseln für England umriß schon 1903 Lord Landsdown im englischen Oberhaus. „Wir müssen“, so erklärte er damals, „die Errichtung einer Flottenbasis oder eines befestigten Hafens im Persischen Golf durch irgendeine andere Macht als eine sehr ernste Bedrohung britischer Interessen betrachten und würden ihr sicherlich mit allen Mitteln Widerstand leisten, die uns zur Verfügung stehen.“ Als diese Worte fielen, war von der zukünftigen Entwicklung der Inselgruppe am Südwestufer des Persischen Golfs, auf deren 650 Quadratkilometern heute etwa 120 000 Menschen wohnen, noch nichts bekannt. Erst das Del erhob die Bahrein-Inseln zu einem wichtigen Angelpunkt des Empires. Deshalb wurden sie von den Briten auch im Jahre 1923 militärisch besetzt. Im Jahre 1938 belegten die Delproduktion von

Der Griff nach den Bahrein-Inseln

1,15 Millionen Tonnen auf den Bahrein bereits den 13. Platz der Weltliste. Nicht dieser Tatbestand allein ist jedoch interessant. Wesentlich ist vielmehr, daß von Anfang an die Delförderung auf den Bahrein nicht mit englischem, sondern mit amerikanischem Kapital entwickelt wurde. Die Engländer waren nur die Entdecker der Quellen und die politischen Herren, die den amerikanischen Einfluß zwar duldeten, aber stets Sorge trugen, daß alle leitenden Beamten und Angestellten der Insel nicht Amerikaner, sondern Engländer waren. Diese Einschaltung der U.S.A. hatte zunächst den Zweck, die Politik Englands gegenüber dem Iran zu tarnen, der unter dem gestürzten Schah die Briten immer mehr aus dem Lande drängte. Ganz zweifellos war aber dann beabsichtigt, bei ersterer Gelegenheit die Amerikaner abzuhalten und aus den Bahrein-Inseln, die auch als Luftstützpunkt größte Bedeutung besitzen, eine Zwingburg zu entwickeln, die für den Persischen Golf daselbe bedeutete, wie Uden oder Port Said für das Rote Meer. Der Krieg hat durch diese englischen Pläne einen rücksichtslosen Strich gezogen. Churhill blieb jetzt nichts anderes übrig, als um der „Koalition“ willen wieder einmal das Empire-Interesse über Bord zu werfen. Die Bahrein-Inseln gerieten unter amerikanische Souveränität. Roosevelt erhielt,

was er wollte.



bei ersterer Gelegenheit die Amerikaner abzuhalten und aus den Bahrein-Inseln, die auch als Luftstützpunkt größte Bedeutung besitzen, eine Zwingburg zu entwickeln, die für den Persischen Golf daselbe bedeutete, wie Uden oder Port Said für das Rote Meer. Der Krieg hat durch diese englischen Pläne einen rücksichtslosen Strich gezogen. Churhill blieb jetzt nichts anderes übrig, als um der „Koalition“ willen wieder einmal das Empire-Interesse über Bord zu werfen. Die Bahrein-Inseln gerieten unter amerikanische Souveränität. Roosevelt erhielt,

Am Rande bemerkt

Reuters Nähmaschinen Dem britischen Reuter-Büro blieb es vorbehalten, die Nähmaschine, also eine von Natur aus durchaus friedlichen Zwecken dienende Erfindung, in den Dienst des Kriegsgottes zu stellen. „Deutsche Flieger sind“ so heißt es in einer Reuter-Meldung aus Moskau, „dazu übergegangen, aus Mangel an Bomben andere Gegenstände wie Nähmaschinen, Flugflügel, Teerfässer usw. über Stalingrad abzuwerfen.“ Der englische Spießer, der diese Nachricht liest, wird staunen! Fußbälle oder Pralinen sollen Flugzeuge bei sportlichen Veranstaltungen gelegentlich schon abgeworfen haben. Daß es aber Nähmaschinen und Flugflügel vom Himmel regnet, das zu erleben blieb der Phantastie eines Reuter-Korrespondenten vom Jahre 1942 vorbehalten. Dieser Mann scheint die irdisch-weltliche Gütmütigkeit der Deutschen denn doch ganz wesentlich zu überschätzen. Er kann verichert sein, wir wissen mit unseren Nähmaschinen doch noch etwas Besseres anzufangen, als sie auf die Trümmer von Stalingrad abzuwerfen. Erst recht gilt das von den Flugflügel, die wir - wenn es der Herr Reuter-Korrespondent gnädigst gestattet - lieber dazu benutzen, um Auslands schwarze Erde umzubereiten und dadurch die letzten britischen Hoffnungen auf die Wirksamkeit ihrer Vorkade gründlich zu zerklagen. Im übrigen können wir Journalisten seines Schlags mit gutem Gewissen versichern, daß wir noch mehr Bomben als Nähmaschinen auf Lager haben! Und das wird auch in Zukunft so bleiben!

Ein dunkler Punkt

Man hat gehört, daß die Kameradschaft zwischen den in England und Nordirland stationierten Truppen der Vereinigten Staaten und ihren englischen Verbündeten nicht immer und überall so vollkommen sei wie die Freundschaft zwischen Roosevelt und Churchill. Es ergeben sich offenbar immer wieder - wie auch auf der höheren Ebene der Politik - Meinungsverschiedenheiten über die mannigfachen Fragen, wobei weniger militärische als zivile Bedürfnisse, etwa der Alkohol und die Weiblichkeit, die vorrangigste Rolle spielen. Aber daneben gibt es noch einen anderen Punkt, über den die gegenseitigen Meinungen weit auseinandergehen, einen Punkt, in dem sich Politik und Privatleben in höchst amerikanischer Weise trennen. Es ist im buchstäblichen Sinne des Wortes ein „dunkler“ Punkt, denn es handelt sich um die dunkelhäutigen Kameraden aus Amerika, die - neuerdings unter dem Kommando eines ebenso dunkel gefärbten Generals - hauptsächlich zu Erdbarbeiten eingesetzt sind. Man soll die Engländer ja nicht der rassistischen Biederkeit bezichtigen, denn tatsächlich regen sie sich über das unerquickliche Verhältnis zwischen den weißen und schwarzen Amerikanern mächtig auf, gerade so als ob sie in ihrem die Völker vieler Farben umspannenden Empire täglich das Fest der Verbrüderung aller Rassen feierten. Offenbar aus eben diesem Grunde fühlte sich auch der Abgeordnete Driberg berechtigt, im englischen Unterhaus den Vorschlag einzubringen, man solle den amerikanischen Truppen „in aller Form“ mitteilen, daß es in England keine Rassenunterschiede gebe. Auch Churchill fand, daß etwas geschehen müsse. Und da ihm die Negler in Ufster anheimelnder näher stehen als etwa die Indier in Haidarabad, ist er in diesem Fall und ganz gegen seine sonstige Gewohnheit zum goldenen Kompromiß bereit. Jedenfalls hofft er, daß die Beteiligten ohne besondere Maßnahmen die „mittlere Linie“ des Verstehens einschlagen würden. Die Amerikaner freilich werden das für ihre eigene Sache halten und sich dagegen verwahren, daß sich die Engländer sozusagen in ihre „häuslichen“ Angelegenheiten einmischen. Sie werden schwerlich einsehen, wozu Churchill noch „besondere Maßnahmen“ androht, haben sie doch längst die Linie, und zwar die äußerste, festgelegt, die Schwarz und Weiß für alle Zeit - auch in England - trennen soll.

Sieben neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 13. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalmajor Carl Rodenburg, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst der Schutzpolizei H-Standartenführer Otto Gieseke, Kommandeur eines H-Pol.-Schützenregiments, Major der Schutzpolizei H-Sturmbannführer Karl Schürmmer, Bataillonskommandeur in einem H-Pol.-Schützenregiment, Hauptmann Alfred Rindler, Staffelführer in einem Kampffliegerregiment, Hauptmann Willi Riedel, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberfeldwebel Albrecht Schmitzer, Zugführer in einem Infanterieregiment und H-Unterführer August Zingel, Gruppenführer in einem Infanterieregiment der Waffen-H.

Politik in Kürze

H-Gruppenführer Generalleutnant a. D. Dr. h. c. Ewald von Maffow ist im Alter von 73 Jahren gestorben; er war unter anderem Amtsleiter im außenpolitischen Amt der NSDAP, und Gewerbandsleiter des Bundes Ausland der NS-Studentenkampfbünde.
Ritterkreuzträger Hauptmann Rudolf Niehl fiel als Abteilungsleiter in einem Panzer-Regiment bei den Kämpfen in Afrika.
Ritterkreuzträger Hauptmann Joachim Wandel, Staffelführer in einem Jagdgeschwader und Sieger in 75 Luftkämpfen, ist von einem Bein verhandelt zurückgekehrt.
Reichsarbeitsführer Piel empfing die in Berlin weilenden 50 NSDAP-Führer und Arbeitsmänner, die sich bei den Abwehrkämpfen bei Rostow besonders ausgezeichnet haben.
Der irakische Ministerpräsident Salami hat zum Abschluß des mohammedanischen Gebetsmonats Ramadan einen Appell zum Widerstand gegen die britische Unterdrückung in den besetzten Ländern der islamischen Welt gerichtet.
Die Liga für den Aufbau in Ostafrika begann gestern in Tokio eine vierstägige Konferenz, an der die nationalen Verbände Japans, Chinas, Mandschukos und der inneren Mongolei mit über neunzig Vertretern teilnahmen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Mein Freund - das Buch

So viele Menschen gehen im Alltag an einer Freude vorüber und beachten sie nicht, weil sie so klein ist. Sie wissen nicht, daß gerade die unscheinbaren Freuden oft die schönsten und — wahrsten sind. Gute Freunde haben ist ein richtiges Glück, aber sie sind heute und noch zu allen Zeiten immer rar gewesen. Und bei dem Freund, der heute einer unserer besten ist, ist es gerade so: er ist im Buch. Es gehört zu den Mangelwaren und untersteht daher unserem ganz besonderen Schutz, wie man überhaupt einen wahren Freund pflegen soll, daß man ihn nicht eines Tages verlieren muß.

Es gibt nun viele Hausfrauen, die betrachten das Buch nicht als Freund sondern als einen — Haushaltgegenstand, den man in Reich und Glib in den Bücherschrank stellt, von Zeit zu Zeit herausnimmt und — ausklopft. Ja wohl! Ausklopft. Daß das Buch zu tiefst erschüttert ist und aus all seinen Fäden springt. Oder die Bücher liegen nahe der Ofenheizung, werden grau, verlieren ihre bunten Farben und vergilben. Auch klemmt man sie zwischen das offene Fenster. Zwischen die Blätter aber schieben sich als Besessenen Bleistifte oder die Brille und die schönen, frischen Seiten werden mit Notizen versehen als Beweis dafür, daß man das Buch wirklich einmal gelesen hat.

Freiwerdende Wohnungen

Eine Verordnung über ihre Vermietung

Die zugunsten der kinderreichen Familien eingeleiteten Maßnahmen, um die Vergabe freiwerdender Wohnungen an besonders förderungswürdige und unterstützungsbedürftige Familien zu lenken, sind durch eine soeben veröffentlichte, auf eine neue Ermächtigung durch den Beauftragten für den Vierjahresplan, Reichsministerial-Befehl, gestützte Verordnung des Reichsarbeitsministers weiter ausgebaut worden. Die Gemeinden können Anordnungen über die Vermietung freiwerdender Wohnungen erlassen, nach denen neben kinderreichen Familien die Familien von Kriegsverletzten der Stufe II und III mit einem oder mehr Kindern und von Kriegshinterbliebenen mit zwei Kindern bevorzugt zu berücksichtigen sind. Näheres werden die Anordnungen enthalten, welche die einzelnen Gemeinden erlassen können.

Steuerfreie Aufwendungen

Bei Unterhaltsgewährung an „Mittellose“

Gewährt ein Steuerpflichtiger einer mittellosen Person vollen Unterhalt durch Aufnahme in seinem Haushalt, so werden seine Aufwendungen für sie als steuerfrei erachtet, soweit sie 80 Mark monatlich nicht übersteigen. Dieser Betrag von 80 Mark ermäßigt sich aber um die eigenen Einkünfte der in den Haushalt aufgenommenen Person. Haushaltshilfe für den Unterhaltsgewährenden wird nicht angerechnet. Manche Steuerpflichtigen machen nun geltend, die Unterhaltskosten seien höher als 80 Mark. Einem solchen Antrag kann jedoch das Finanzamt in keinem Fall entsprechen. In die bis zu 80 Mark monatlich sind allerdings nicht einbezogen Aufwendungen, die dem Steuerpflichtigen durch Krankheit der mittellosen Person erwachsen, und Beiträge zu einer Krankenversicherung für diese Person.

Reichsausleselager für Begabte

Das die Gauvorauslese, die von der Abteilung Begabtenförderung der Gaujugendverwaltung der NSD. in Zusammenarbeit mit der Hauptabteilung Betriebsführung und Berufserziehung und der NSD. laufend durchgeführt werden, erlassen die jungen Menschen aus allen Berufen, die über besondere Begabung verfügen und ihre Facharbeiterprüfung abgelegt haben, in einer eintägigen Ueberprüfung. Dabei werden von berufenen Fachleuten die vorhandenen Grundlagen für die Teilnahme an einem Reichsausleselager festgestellt. Die Ermittlung der begabten Kräfte geschieht durch die Betriebe selbst; es sei in diesem Zusammenhang auf die zur Zeit stattfindenden Facharbeiterprüfungen hingewiesen, die, weil sie ein gewisses abschließendes Bild über die berufliche Entwicklung zulassen, Grundlage für die Zulassung zur Vorauslese und zum RA. sind. So wird trotz der mannigfachen Auswirkungen und Hindernisse, die der Krieg mit sich bringt, auf dem Gebiet der Berufs- und Begabtauslese und Förderung eine Arbeit geleistet, die von höherer Warte aus gesehen werden muß und die nur dem Aufstieg unseres Volkes zu dienen hat.

Luftnachrichtenhelferinnen gesucht

Wer meldet sich zu sofortigem Eintritt?

Die Luftwaffe ruft zum sofortigen Eintritt als Luftnachrichtenhelferin auf und nimmt Meldungen deutscher Mädchen und Frauen, die Luftnachrichtenhelferinnen werden wollen, laufend entgegen. Der Einsatz erfolgt je nach Wunsch und Eignung im In- und Ausland als Fernsprecherin, Fernschreiberin, Funkerin, Helferin im Flugmeldedienst sowie als Schreibkraft, Wirtschaftsführerin oder Gesundheitspflegerin bei den Helferrinnen-Kameradschaften. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Die Ausbildung ist kostenfrei. An sie schließt sich sofort der Dienst bei den militärischen Dienststellen an. Die Vergütung wird nach dem Grundlohn für Angestellte im öffentlichen Dienst. Bewerbungen sind an die nächstgelegene Luftwaffendienststelle zu richten.

Apfelkrenzer ist abzuliefern

Sämtliche anfallenden Apfel- und Birnenkrenzer sind nach einer Anordnung vom

So behandelt man Bücher nicht! Das ist ein Unrecht an unserem ganzen Volk, denn Bücher sind Volksgut. Viele wurden mit Herzblut geschrieben und repräsentieren die geistige Höhe unseres deutschen Volkes. Auf sie wollen wir stolz sein! Bücher dürfen nicht zugrunde gehen, nicht an der üblen Vernachlässigung ihrer selbst und nicht an der Vernachlässigung ihrer selbst. Wenn einmal Alltags kommen, an deren Ende wir traurig oder müde in der Seele sind, dann greifen wir zu einem unserer besten Bücher — einem frohen oder ernsten. Bald spüren wir, wie ein guter Freund wir in Händen halten. Er führt uns in eine andere Welt, zeigt uns, wie klein unsere eigenen Sorgen sind und wie glücklich wir eigentlich sein dürfen.

Es kann auch ein Buch sein, das wir schon viele Male gelesen haben, dessen Inhalt wir wohl noch so gut kennen, dessen eigene Sprache aber uns ganz besonders ans Herz rührt. Warum immer ein neues Buch? Wenn wir doch alte Freunde haben, die wir so gut verstehen?

Geht hinter eure Bücher, pflegt sie mit Sorgfalt! Und wenn ihr schon daran seid: Am 17. und 18. Oktober werden wieder Bücher für unsere Soldaten gesammelt. Es ist die vierte Sammlung für die Front. Wieder wollen wir unsere besten Kämpfer unsere besten Freunde geben. Sie haben es verdient. Und nach dem Siege füllen wir unsere Schränke wieder mit neuen Werken deutscher Dichter. M.B.C.

9. September 1937 für die Trocknung und somit für die Restinverarbeitung zur Verfügung zu stellen. Bei der Restinverwertung sind wir heute auf restlose Erfassung des heimischen Rohstoffes angewiesen, daher müssen auch kleine und kleinste Mengen erfasst werden. Unter keinen Umständen darf Abfallreststoffe und Trockengut als Viehfutter, zu

WIR SIEGEN, WEIL WIR ZUSAMMENSTEHEN.

Brennzwecken und für Zwecke der Fruchtteherstellung verwendet werden. Der Höchstpreis für frische, nicht angeorene faulbergehaltene Apfelmehle beträgt 90 Pfennig für 100 Kilogramm ab Mosterei.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 12.45 bis 14 Uhr: Mittagskonzert aus Bremen; 14.15 bis 14.50 Uhr: Kanarische

Gausfrauen schließen eine Wette ab

Unterlassungssünden im Gas- und Stromverbrauch - Und ein paar gute Ratschläge

„Wie schnell es jetzt schon dunkel wird!“ meinte die Hausfrau und drehte den Lichtschalter einmal, zweimal, dreimal herum, so daß der Kronleuchter festlich aufblinzelte. Sie rühte noch einmal an den Kaffeetassen, da klingelte es auch schon — der erwartete Besuch. Frau Unbedacht eilte, ehe sie öffnete, noch schnell durch die anliegenden Zimmer, schaltete auch hier das Licht in seinem ganzen Glanze ein; die Zimmerflucht wurde in ein wahres Lichtmeer getaucht.

Die Freundin staunte: „Nanu, so viel Glanz für mich armenfeliges Besuch?“ Frau Unbedacht lächelte zurück: „Aber ich bitte dich! Solch fetter Gast muß doch gebührend empfangen werden, und das ist doch wohl die kleinste Aufmerksamkeit, die man seinen Gästen schuldig ist!“

„Aber nicht im Kriege!“ verbesserte sie Frau Klug, und sie scherzte weiter: „Nennst du das Strom- und Gas sparen, wovon jetzt so viel die Rede ist?“ — „Gesehen von der großen Wichtigkeit dir zu Ehren, weiß ich aber nicht, wo ich in meinem Haushalt noch etwas einsparen sollte!“ antwortete Frau Unbedacht.

„Da wette ich einzeln zu zehn dagegen!“ protestierte die Freundin. „Das dachte ich zuerst auch. Soll ich dich auf deine Worte festnageln und dir den Gegenbeweis bringen?“ Die Hausfrau war einverstanden, und man begann sofort einen Gang durch die Wohnung, der zuerst in die Küche, als dem größten „Verbindungs-herd“, führte.

Auf dem Gasherd kochte und sprudelte es, daß die Hausfrau mit einem kleinen Schreckensschrei darauf losstürzte. „Das Kaffeewasser zum Nachbrühen“, erklärte sie ein wenig verlegen.

„Hand aufs Herz: wie lange hat es schon gekocht?“ fragte Frau Klug. — „Wohl ein Viertelstündchen“, gestand die Gastgeberin ein, ich habe es über unsere Unterhaltung ganz vergessen.“

„Kommentar überflüssig“, lachte Frau Klug, „10 für mich. Was ist denn auf der hinteren Flamme aufgeköchelt?“ — „Die Kartoffeln für meinen Mann.“

„Ja, warum läßt du sie denn wie irrsinnig kochen? Eine kleine Flamme tut's doch auch!“ Praktisch, wie Frau Klug war, setzte sie das Wasser ab, das in einem Blechschüsselchen auf das Wärmefeld für den Hausherrn wartete, auf die kochenden Kartoffeln.

Als der Hausherr kam, wollte er sich erst einmal rasieren. Er zündete die Gasflamme an, füllte den Wasserstopf und — das Telefon klingelte. Im nächsten Augenblick war Herr Unbedacht zur Tür hinaus, die Flamme

Werke unserer Zeit; 15.30 bis 16 Uhr: Gefällige Konzertsünde; 16 bis 17 Uhr: Operettenmusik; 20.20 bis 21 Uhr: Unterhaltungsstunde für Front und Heimat; 22.40 bis 23.15 Uhr: „Wenn der Tag zu Ende geht“. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Konzert; 20.15 bis 21 Uhr: „Kleine Operettenreise“; 21 bis 22 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Mütterdienst-Kurs in Calw. Das Deutsche Frauenwerk beginnt am 23. Oktober in Calw einen Mütterdienstkurs über „Heimgestaltung, Volks- und Brauchtum“. Der Kurs umfaßt zehn Abende und wird im Frauenschaftsheim abgehalten. Näheres im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe.

Aus den Nachbargemeinden

Nagold. Zu den Internatschulen, die zu deutschen Heimschulen erklärt wurden, gehört auch die frühere Aufbauschule in Nagold (zurzeit Lazarett). Die deutschen Heimschulen sind nationalsozialistische Gemeinschafts- Erziehungsstätten für die deutsche Jugend, die unabhängig vom örtlichen Schulbedürfnis eingerichtet werden. Bevorzugt aufgenommen werden Kinder von Gefallenen, Kinder von Eltern, die von Kriegshandlungen, wie Luftangriffen, schwer betroffen wurden, oder deren Väter als Wehrmachtsträger der Partei, Beamte oder Wehrmachtangehörige in den neu gewonnenen Gebieten eingekerkelt sind oder ihren Wohnsitz öfter wechseln müssen.

Birtenfeld. Ein Bauer, dem Obst entwendet worden war, fand auf seinem Baumgrundstück ein Werkzeug mit eingraviertem Namen. Eine Hausfuchung bei dem Träger des letzteren, einen in der Nähe wohnenden Mann, förderte das gestohlene Gut ans Tageslicht. Die Birnen waren bereits eingedünstet. Der Dieb, der ungehört seine Adresse hinterließ, wird die Früchte nun teuer bezahlen müssen.

Heimsheim. Aus bisher unbekannter Ursache brannte in der Nacht vom 9. zum 10. Oktober das Haus von Bäcker Käser nieder. Der innerhalb der engbegrenzten Ortsmitte schwierig zu bekämpfende Brand stellte die von der Leonberger Motorspritze unterstützte Ortswehr vor eine schwere Aufgabe. Drei Familien verloren fast ihre gesamte Habe; die Mitbürger nahmen sich der Geschädigten tatkräftig an und versorgten sie mit dem Notwendigsten.

Dienstplan der HJ.

SSM. Werkgruppe 1/401. Antreten der ganzen Gruppe am Donnerstag 20 Uhr Salzkastan zum Proben. Stopfen usw. mitbringen.



Antericht am Spinnrad. Die jungen Mädchen in der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt in Hubertendorf bei Wien werden in allen Lebensgebieten gründlich geschult (Scherl-Bilderdienst)

lachte lächelnd die Freundin. „Stell ihm doch ein kleines Lämpchen auf den Schreibtisch. Es beleuchtet mit ihrer 25-Watt-Birne Hefte und Bücher weit besser als die hoch im Zimmer hängende Ampel!“

Mehr „Fehlerquellen“ konnte Frau Klug im Augenblick nicht entdecken. Sie gab ihrer Freundin nur noch den guten Rat, beim Anzünden des Gasbadesens nicht zu sändigen, vielmehr einmal im Monat ein Wannenbad durch zwei Duschbäder zu ersetzen, was einen Kubikmeter Gas ersparen würde. „Das Vertrauen, das man in uns Hausfrauen setzt, dürfen wir doch nicht enttäuschen“, meinte Frau Klug noch, „ist es nicht viel schöner so, als wenn man von oben herab Strom und Gas einfach einschränken würde?“ B. N.

Das Opfer des Leutnants Berghoff

Roman von Gustel Medenbach.

13. Fortsetzung

Er hob Maria Paulowna in den Sattel und schlang sich dann selbst auf den schweren Walsack.

Die Dampf wehte der warme Atem der Pferde vor ihnen her. Es war doch schon bitter kalt. Sie ritten in einem schnellen Galopp über die erfrorene Steppe.

„Es wird Winter, Borodin“, sagte Maria Paulowna. „In einigen Tagen werden wir den ersten Schnee haben.“

Berghoff gab keine Antwort.

„Warum sprichst du nicht?“

„Ich habe daran gedacht, wie es wäre, wenn wir im Winter fliehen müßten, Maria Paulowna. Der Winter ist hier ein schlimmerer Feind als der Mensch. Sie würden die Strapazen nicht ertragen. Warum haben Sie nicht auf mich gehört, als ich zur Abreise rief? Damals war es sicher noch Zeit.“

„Ich wollte weitere Nachrichten von meinem Vater abwarten.“ Sie zögerte einen Augenblick, und dann fragte sie plötzlich mit einer kleinen zitternden Stimme. Manchmal glaube ich, daß mein Vater nicht mehr lebt. Sonst hätte er sicher geantwortet.“

Berghoff schwieg. Er hatte selbst oft an diese Möglichkeit gedacht.

„Borodin“, tastete ihre Stimme schluchzend,

„glaubst du es auch, daß —“

„Ja, Maria Paulowna“, antwortete er traurig. „Andererseits könnte mir das Schweigen von Oberst Traiskaja auch nicht erklären.“

„Dann bin ich ganz allein —“

„Nein, Maria Paulowna. Ich werde durch alle Gefahren zu Ihnen stehen. Aber Sie müssen auf meinen Rat hören.“

Nach mehrmaligem Ritt näherten sie sich den Baracken. Klein und erdrückt standen sie in der winterlichen Weite. Niemand von den Kameraden war zu sehen. Sicher sitzen sie in den Baracken und spielen Stat, dachte Berghoff. Aber merkwürdig, daß noch nicht einmal ein Posten —

Er sprang vom Pferd und warf Maria Paulowna die Zügel zu. Dann ging er durch den Eingang, der des Nachts immer mit einem Stacheldrahtverhau gesichert wurde. Er rief einige Namen über den weiten Platz.

Alles blieb still. Niemand wurde ihm eine Antwort. Kein Soldat ließ sich sehen.

„Ja, träume ich denn, dachte er mühsam und ging schweigend auf die erste Baracke zu. Mit einem Ruck riß er die Brettertür auf.

Sie war leer.

Sein Schrei rief Maria Paulowna herbei.

„Sie sind fort, Borodin? Die Soldaten — die Gefangenen —?“

„Ja, sie sind fort, Maria Paulowna“, erwiderte Berghoff abwesend und atmete schwer.

„Das Lager ist sicher aufgelöst worden.“ Nach einer langen Weile leise: „Und mich hat man vergessen.“

Die West floh in Felsen an ihm vorüber. Die Baracken neigten sich nach vorn und schienen sich auf ihn zu stützen, der weite Platz, auf dem er so oft in der Sonne gesessen hatte, schwannte wild. Berghoff hielt sich an einem Pfosten fest. „Alle sind fort. Vielleicht schon auf der Reise in die Heimat“, stöhnte er auf.

„Mich haben sie vergessen, Maria —“

Er ging von einer leeren Baracke zur anderen. „Wir wollen noch einmal in die Kommandantur hinübergehen“, sagte er ohne jede Hoffnung.

Im Zimmer Wladimir Kostjentsos standen viele Weinschläfen. Ein alter Uniformrock hing an einem roten Stuhl. Einige Papiere lagen herum. Er blätterte darin. Es waren Wirtschaftsberechnungen und ähnliches mehr. Sie trugen ein langzurückliegendes Datum.

„Kommen Sie, Maria Paulowna, hier haben wir nichts mehr verloren. Wir müssen so schnell wie möglich nach Kamen zurück.“

Maria Paulowna nickte schwach. Ihr war alles recht, was Borodin jetzt bestimmen würde. Sie ordnete sich bedingungslos dem stärkeren Willen unter.

„Jetzt ist alles verloren“, klagte sie hoffnungslos.

„Vor allen Dingen müssen wir versuchen Dmsk zu erreichen. Möglich, daß wir dort noch eine Fahrgelegenheit finden.“

„Das ist ein weiter Weg bis Dmsk.“

„Trotzdem der kürzeste.“

Maria Paulowna schwieg. Sie hatte verstanden, was er meinte. Der Weg durch ganz Sibirien war weiter.

Ganz fern im Horizont stand unbeweglich eine graue Fahne. Manchmal schwannte sie vor dem Wind hin und her. Berghoff deutete mit der Hand hinüber. „Was mag das sein? Ich habe es schon eine ganze Weile beobachtet. Es scheint mir Rauch zu sein.“

„Dort liegt Protopoff. Ein Gut“, sagte Maria Paulowna.

Berghoff preßte die Lippen zusammen und ritt wortlos weiter.

„Glaubst du, daß auch dort —?“

„Ich zweifle nicht daran, Maria Paulowna. Das Gut brennt. Der Rauch verrät es.“

Gegen Mittag ritten sie wieder in den Gutshof. Der Qualm der rauchenden Trümmer verbiß sich in den Augen und reizte die Lungen. Wie ein einziger Brand lag es über dem ganzen Gut. Das ist nun die Revolution, dachte Berghoff grimmig. Das heißt wahrscheinlich erst der Auftakt dazu.

„Wollen wir fort, Borodin?“ fragte Maria Paulowna und ließ sich müde in einen Sessel fallen.

Er blieb vor ihr stehen. „Ja, heute abend. Es gibt keine andere Rettung für Sie. Jede Stunde, die wir zögern, bedeutet Gefahr.“

„Gut. Reiten wir ab.“

„Wir flüchten, Maria Paulowna“, sagte er ernst. „Das ist das richtige Wort. Loge er einen Wachen, ja, da hätte man es vielleicht noch Abreise nennen können.“

„Nach Dmsk?“

„Ja. Dort werden wir weiter sehen.“

„Die alte Tanja —. Ich möchte sie nicht zurücklassen.“

„Nein“, sagte er finnen, „nehmen Sie Tanja.“

Schwäbisches Land

nur ruhig mit. Sie wird uns nicht hinderlich sein.“

Maria rief die Alte und gab ihr den Entschluß bekannt, noch heute Abend Kamen zu verlassen.

„Ja, mein Täubchen, das ist das Beste. Hier bist du nicht mehr sicher.“

„Woher weißt du das, gute Tanja?“ fragte Berghoff.

„Ich sehe es an den Gesichtern der Leute“, erwiderte Tanja einfach.

„Du willst uns begleiten, Tanja“, sagte Maria Paulowna. „Wenn du willst.“

Weinend warf sich die alte Dienerin auf die Knie und küßte Maria Paulowna die Hände.

„Daß du mich nicht vergessen hast, mein Täubchen.“

„Nehmen Sie nur das Allernotwendigste zusammen, Maria Paulowna. Decken, Ihre wärmste Kleidung, Schmuck und Geld. Alles andere müssen wir zurücklassen. Wir können uns nicht damit belasten.“

Der Tag verging quälend langsam. Berghoff wählte aus dem Gewehrschrank Oberst Trafas noch einen Militärrevolver nebst dazu gehöriger Munition. Alles andere machte er unbrauchbar.

(Fortf. folgt.)

Kultureller Rundblick

Symphoniekonzert der Staatstheater

Zum Mittelpunkt des zweiten Symphoniekonzerts der Württ. Staatstheater in Stuttgart stand das Klavierkonzert Nr. 1 in d-moll von Johannes Brahms, für das der bekannte Pianist Wilhelm Kempff gewonnen war, ein Meister seines Instruments, der die drei Sätze formvollendet und ausdrucksstark zum Vortrag brachte. Ergänzt wurde die überlegene Beherrschung der Partitur, die ihm eine subtile Gestaltung auch der letzten Feinheiten erlaubte, wie sie namentlich das Adagio in Fülle bot. Das von Herbert Albert geführte Orchester, das in dem Klavierkonzert eine wohltuende Anpassung zeigte, spielte einleitend die Ouvertüre zu „Anacreon“ von Oberlini und zum Schluß die Symphonie d-moll von César Franck. Neben Beethoven und Bruckner ist C. Franck als Symphoniker weniger bekannt; um so mehr überraschte die starke, ungemein bewegte und melodisch weit gefasste Tonsprache dieses Werkes, das in Herbert Alberts ganz auf das Dynamische abgesehenen Auslegung einen gewaltigen Eindruck machte. Die Zuhörer, die den Festsaal der Stuttgarter Heberhalle bis auf den letzten Platz füllten, zeigten sich sehr beifallsfreudig, besonders nach dem Spiel von Wilhelm Kempff, der stürmisch gefeiert wurde.

Dr. Otto Gillen

Ballett-Aufführung in Stuttgart. Im Großen Saal der Württembergischen Staatstheater findet am Samstag die Aufführung des Balletts „Das Zauberbuch von Esmerum“ (Musik von Holow in der Bearbeitung von Boris Blacher) unter der choreographischen Leitung von Waischa Edolt und der musikalischen Leitung von Josef Dünnwald statt. Dieser Aufführung wird die eintaktige Oper „Sufannes Geheimnis“ von Wolf-Herrart vorangestellt.

Aufführung der „Schwäbischen Bauernantike“. Der Wandkreis des Gaues Schwaben im Deutschen Sängerbund veranstaltete im Festsaal der Universität Tübingen ein von den Männerchören der Städte Tübingen, Reutlingen und Pfullingen getragenes Groß-Chorwerk, bei dem die von Hugo Herrmann zusammengestellten „Schwäbische Bauernantike“ aufgeführt wurde. Das begeistert aufgenommene Werk umfaßt in Lied, Wort und Blasmusik alles, was als Charakteristikum der Seele und des Geistes im schwäbischen Bauern wohnt und sich Ausdruck verschafft.

Quer durch den Sport

Die deutsche Fußballer für Bern

Nachstrainer Herberger hat für den 27. Länderkampf gegen die Schweiz am Sonntag in Bern nachfolgende Elf aufgestellt: Jahn (Berliner SV); Janses (Hamburger SV); Müller (VfB, Berlin); Kasper (Schweinfurt 05); Rohde (Eintracht); Sina (Stuttgarter Kickers); Lehner (Blau-Weiß Berlin); Walter (Kaiserslautern); Friedberg, Willmowski (beide VfB, 1899 München). Urban

Nachrichten aus aller Welt

Die unberechtigte „Frau Doktor“

Die unberechtigte Bezeichnung „Frau Doktor“ bei Frauen, die selbst nicht den Doktorgrad besitzen, kann, abgesehen von dem durchaus berechtigten abfälligen Urteil aller vernünftigen Volksgenossen, auch ein gerichtliches Nachspiel haben. In Frankfurt a. M. wurde sie dabei, weil sie Darstellungen und ähnliche Urkunden fälscht mit „Frau Doktor“ unterzeichnet, wegen unbefugten Führens eines akademischen Grades mit 50 Mark Geldstrafe bestraft.

Jugend allein kein Milderungsgrund

Ein Jugendlicher aus Neuentingen hatte am 28. September nachts in Heine in Westfalen ein Mädchen, das vom Bahnhof nach Hause ging, überfallen und es unter Schlägen zu vergeblichen Versuchen, erst ein auf die Hilferufe herbeigekletterter Soldat konnte das Mädchen befreien. Vom Sondergericht wurde dieser jugendliche Schwerverbrecher, der sich bisher schlecht geführt und auch Diebstähle begangen hatte, zum Tode verurteilt.

Gefängnis für eine schlechte Mutter

Eine Mutter von drei kleinen Kindern aus Engers im Rheinland ging lieber ihren Vergnügungen nach, als sich um ihre Kinder zu kümmern. Schon 1939 hatte man ihr die Kleinen vorübergehend fortgenommen, als sich eines von ihnen die Füße erfroren hatte. Nun wurde bei dem einen schwere Nephritis, bei einem anderen Erythrozytose festgestellt. Das Koblenzer Gericht schickte die Mütterin für sechs Monate ins Gefängnis.

Höhepunkt der Geschmackslosigkeit

Den Gipfel der Geschmackslosigkeit erreichten frivole Grabhändler, die von den Grübern des Friedhofes in Solingen Blumenvasen und Gläser entwenden, um sie — zu Ein-

Die Heimat hält durch

Die Gaufrauenchaftsleiterin in Ravensburg nsg. Ravensburg. Im Rahmen einer Kundgebung der NS-Frauenchaft des Kreises Ravensburg sprach im hiesigen Konzerthaus Gaufrauenchaftsleiterin Gaidl. Sie gedachte all der harten Opfer, die Millionen unserer deutschen Menschen bringen. Nach einem Rückblick auf jene trostlose Zeit nach dem ersten Weltkrieg brachte sie die Gewißheit und den Glauben an den großen Sieg zum Ausdruck, der gesichert wird durch die Macht des Schwertes und die Kraft unserer Herzen. Eines wissen wir bestimmt: Die Heimat hält durch!

nsg. Waiblingen. In vorbildlicher Ausnützung bearbeiteten Mädel des B.D.M. einen von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Brackacker, auf dem sie Kraut, Bohnen, Gurken und Tomaten pflanzten, die nunmehr an das Waiblinger Lager für verwundete abgeliefert wurden.

Waiblingen. Von einem Spalierbaum im Garten der Frau Emilie Käfer konnte eine Riesenspinne mit einem Gewicht von 750 Gramm geerntet werden.

nsg. Tübingen. Nachdem Ende September der erste Fünfhunderter bei den Tübinger Glücksmännern gezogen worden war, holte sich jetzt ein Soldat wieder einen Fünfhunderter aus dem Glücksfaß.

Mehrstetten, Kreis Münsingen. Ein 59-jähriger Elektromonteur kam bei der Arbeit der Stromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet.

Vöhringen a. N. Hier wurde vom Deutschen Frauenwerk eine hauswirtschaftliche Beratungsstelle eröffnet.

(Schaffe). Von den beiden im Lebensgang in Ludwigsburg befindlichen württembergischen Teilnehmern Sina und Kocher Döbke wird nur Sina die Reise nach Bern mitmachen. Der Reichstrainer hat sich entschlossen, den Stuttgarter Sina wieder in die Rühreier zu zurücknehmen. Sollte Müller, der am Sonntag im Probefußball gegen die Kickers verletzt wurde, nicht einsatzfähig sein, so wird für ihn der Hamburger Adamewicz in die Bresche springen.

Der Stuttgarter Kinmias feste bei einem Kundstreckenrennen in Konstanz überlassen vor dem Rangener Säiler und dem Straßburger Knipper; Gewerkschaftsleiter Müller (Schwenningen) gewann das Jugendrennen.

Deutschlands Handballer, die am Sonntag den zwölften Länderkampf in Budapest gegen Ungarn austritten, ist wie folgt aufgestellt worden: Keimig (Mannheim); Bick (Hamburg); Danczau (Kustwaffe); Schunk (Frankfurt am Main); Brinkmann (Kattowitz); Haller (Biele); Theißig (Hamburg); Denschel (Berlin); Tielecke (Magdeburg); Brenntges (Kustwaffe); Fromm (Berlin).

Der Europameisterschaftskampf im Mittelschweren Jozef Veselmann und dem Niederländer Luc van Dam ist jetzt für den 13. Dezember in der Reichshalle vorgesehen.

Das Reichsfachamt Tennis will auch in diesem Jahre trotz des beschränkten Spielbetriebes der besten Spieler und Spielerinnen eine Rangliste herausgeben.

Ein Dreiländersechsen zwischen Deutschland, Ungarn und Italien ist für die Tage vom 20. bis 22. November in Budapest geplant.

Der Vize-Vorstand tagte in Jülich. Von deutscher Seite nahm der bekannte Schiedsrichter Dr. Baumens (Köln) teil. In der Spielzeit 1941/42 wurden insgesamt 72 Länderkämpfe ausgetragen.

Wirtschaft für alle

Broterzeugung gesichert

Der Ausrichtung auf die Winteraufgaben dienen zwei Arbeitstage an der Landkassenteile in Ulm und Stuttgart. Geschäftsführer Dr. Reich vom Getreidemittelverband hob hervor, daß im abgelaufenen Wirtschaftsjahr das höchste Ertragsniveau bei Broterzeugung seit Bestehen der

machzwecken zu gebrauchen, wie die Ermittlungen ergaben.

Todesstrafe für erpresserischen Polen

Der Pole Michael Wiski und seine Frau hatten bei zwei verschiedenen Bauern eines ostpreussischen Dorfes Arbeit gefunden. Anstatt dankbar dafür zu sein, daß er in Deutschland arbeiten durfte, sagte Wiski den Bauern einen ränberischen Erpresser. Durch furchtbare Martern zwang er seine Frau zu der falschen Aussage, daß sie ein Verhältnis mit ihrem Arbeitgeber unterhalte. Unter Drohungen mit Todschlag und unter dem Hinweis auf das angeblühete Verhältnis verurteilte er dann, den Bauern um Geld zu erpressen. Der Pole wurde zum Tode verurteilt.

Freiwillige Stundenschaffner

Um dem Mangel an Arbeitskräften bei der städtischen Straßenbahn abzuwehren, hat der Oberbürgermeister von Chemnitz einen Aufruf an alle städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten zur freiwilligen Mitarbeit gerichtet. Daraufhin hat sich ein Teil der männlichen und weiblichen Gefolgschaftsmitglieder stundenweise als Schaffner oder Schaffnerin zur Verfügung gestellt, die es ermöglichen, daß zusätzlich täglich 35 Straßenbahnwagen verkehren können.

Was ein starker Wille vermag

In Lowerich bei Dmütz lebt der Maler Franz Schneider. Er hatte nach einem Unfall außer verschiedenen anderen schweren Verletzungen derartige Verletzungen an den Händen erlitten, daß sie ihm amputiert werden mußten. Seitdem trägt er Prothesen. Trotzdem gab er seine leidenschaftliche Vorliebe für das Zeichnen und Malen nicht auf. Er fand Künstler, die ihn unterwiesen und brachte es durch Fleiß und eisernen Willen jetzt so weit, daß er daran denken kann, mit seinen Arbeiten vor die Öffentlichkeit zu treten.

Mengen, Kreis Saulgau. Der Gendarmenmeister Sailer begegnete auf einer Dienstreise einem ihm verdächtig erscheinenden Radfahrer, bei dessen Kontrolle sich dann auch herausstellte, daß es sich um einen gefährlichen Schwerverbrecher handelt, der aus einem Untersuchungsgefängnis entwichen war.

Vöhringen, Kreis Ravensburg. Auf einer Fläche von neun Hektar konnte Schmiedemeister Schneider nicht weniger als 200 Zentner Runkelrüben ernten.

Kindergärtnerinnenberuf neu geordnet

Der Reichsberufungsminister hat eine reichseinheitliche Neufassung aller für die Ausbildung von Kindergärtnerinnen wesentlichen Bestimmungen angeordnet. Die Berufsbezeichnung ist „Kindergärtnerin“; der bisherige Zusatz „und Hortnerin“ fällt weg. Die neuen Ausbildungs- und Prüfungsbestimmungen ersetzen bisherige Länderbestimmungen. Die Aufgabe der Kindergärtnerin wird wie folgt festgelegt: „Die Kindergärtnerin ist Erzieherin. Sie ist mütterliche Führerin der Kinder in Kindertagesstätten und Kinderheimen oder in der häuslichen zur Unterstützung oder auch an Stelle der Mutter. Ihre Arbeit ist Dienst am Kinde und damit zugleich Dienst an Familie und Volk.“

Die Ausbildung erfolgt in Fachschulen und schließt mit einer Prüfung ab. Die Dauer der Ausbildung ist auf zwei Jahre bemessen, kann aber beim Nachweis besonderer Vorbildung bis auf ein Jahr verkürzt werden. Zu den Voraussetzungen für die Aufnahme der Schülerinnen gehört die Vollendung des sechzehnten Lebensjahres.

Marktordnung erzielt wurde. Dies wurde nur durch höchste Anspannung aller Kräfte erreicht. Die Erfassungsschritte sollen im neuen Jahr noch weiter getrieben werden. Die Abteilungsleiter Dr. Florz mitteilt, wird die Bereitstellung ausreichender Mengen an Nahrungsmitteln dadurch wesentlich erleichtert, daß mehr Futtermittel und Kartoffelstärkeerzeugnisse zur Verfügung stehen. Auf die Qualität des Brotmehles wurde besonders geachtet werden. Pa. Schwarzlappi von der Landesbauernschaft stellte fest, daß der reibungslose Ablauf der Versorgung mit Nahrungsgütern während des bisherigen Verlaufes des Krieges der hingebenden Gemeinschaftsarbeit aller Erzeuger, Verarbeiter und Verteiler zu verdanken ist. Landesbauernschaftsleiter Sira, der die beiden Tagungen leitete, erklärte, daß die Einheitsbereitschaft und die Leistungskraft des Landhandels auch im neuen Wirtschaftsjahr die besten Garantien für die Erfüllung der gestellten Aufgaben und für eine gesicherte Brotversorgung sein werden.

Kartoffelkraut wird erfaßt

Im Hinblick auf die angespannte Transportlage soll heuer von einer zentralen Erfassung und Verarbeitung des Kartoffelkrautes abgesehen und zur

10 Pflichten für sichere Arbeit

1. Arbeite mit Überlegung!
2. Nimm Dir Zeit zur Sicherung!
3. Benutze das Schutzgerät!
4. Unterweise den Neuling!
5. Hilf Deinem Kameraden!
6. Verlaß Dich nicht auf andere!
7. Vernachlässige keine Wunde!
8. Halte Ordnung an Deinem Arbeitsplatz!
9. Laß Dich nicht von Deiner Arbeit ablenken!
10. Handle so, als ob von Deinem Tun die Sicherheit des ganzen Betriebes abhängt!

Sichere Arbeit sichert den Sieg!

Kartoffelkrauterfassung in der unmittelbaren Umgebung besonders gezeichneter Betriebsbetriebe, möglichst unter Direktansicht, überzogen werden. Es empfiehlt sich zur einheitlichen Erfassung und vereinfachten Ablieferung eine Gemeinschaftsarbeit der einzelnen Ortsbauernschaften. Das angeleitete Kartoffelkraut darf höchstens 15 vom Hundert Wassererhalt besitzen, das heißt betrocknet, muß von Erde frei sein, ohne Blätter und unverdorben sein. Diese Ansprüche lassen sich nur erfüllen, wenn das im Herbst bei der Ernte angefallene Kraut über Winter abgetrocknet wird, dadurch anlaugt und zum Frühjahr austrocknet. Für Kartoffelkraut in normaler Beschaffenheit wird ein Preis von 3 Mark je 100 Kilogramm waggongefrei Verfrachtung bezahlt. Der Verkauf erfolgt unmittelbar durch die Betriebsbetriebe.

Der 1942er Weinwein wird gut. Wie aus den Weinangeboten des Rheins berichtet wird, schreibt die Reifeentwicklung der Trauben dank der in diesem Jahr außerordentlich günstigen Wetterbedingungen gut fort, so daß allenthalben mit einem ausgerechneten 1942er Wein gerechnet wird.

Richtpreise. Vöhringen: Ferkel 380 bis 405, Kühe 710, Kalber 580 bis 1000, Jungvieh 210 bis 450 Mark.

Schweinepreise. Vöhringen: Mutterkühe 180, Milchkuhe 20 bis 35 Mark. — Laingen: Milchkuhe 21 bis 32,50, Ferkel 50 bis 97 Mark. — Wagnen im Allgäu: Ferkel 25 bis 35 Mark je Stk.

Heute wird verdunkelt:
von 19.38 bis 7.12 Uhr

NS.-Presse Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Das Deutsche Frauenwerk

veranstaltet einen **Mütterdienst** in Calw über

Heingestaltung

Volks- und Brauchtum

Beginn: 28. Oktober 1942, 20 Uhr, Frauenschaftsheim, 1 mal wöchentlich. Dauer: 10 Abende. Preis: 3.— RM.

Anmeldung bei: Frau Wolf, Lange Steige 14.

Ist Ihr Kind ein Sausewind?

Off gibt's kleine Verletzungen dabei. Gefahren beugt man vor mit dem blutstillenden hochbakteriziden Schnellverband Hansa-plast-elastisch. Seine Q-u-e-r-elastizität hält Wundränder klammerartig zusammen und fördert so den Heilprozeß.

hansa-plast hilft heilen!



AKANIT

verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!

vollkommen unschädlich

Billig im Gebrauch. Zu haben in Lebensmittel-Geschäften, Drogerien und Samenhandlungen. Bezugsquellen weist nach: Emil Imhof, Ulm a. D., Wagnerstraße 106, Fernruf 3814.

Ein pol. ovales **Siß** (RM. 20.—) wird verkauft **Altburgerstr. 25**

Krewel



Garant guter Arznei-Präparate

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Korb

Wer auf Anzeigen verzichtet, verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolges.

Odermat's Dauerwellen

haben größte Lebensdauer

Durch leichtes Aufstupfen nur wenig Schuhkrem in die Bürste nehmen! (Bessere Auftragung verwenden). So spart man

Nigrin

Kinderliebes Mädchen

auch Pflichtjahrmädchen gesucht.

Angebote unter H. B. 241 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.